

kaleren, dann sind sie oft viel mutigere Kämpfer als zum Teil die Männer. So muß es auch sein. Dem Weibe liegt das Interesse der Kinder mehr am Herzen als dem Mann. Darum verlangen wir auch in unserem Antrage, daß wenn die Frauen revolutionär sind und sie mit den Männern auf gleicher Stufe stehen, sie auch in den Kampf als Kämpfer eingereicht werden. Sehr gern würde ich es sehen, wenn den Frauen ein leicht verständliches Flugblatt in die Hand gegeben wird.

Besonders schwer ist an die Frauen heranzukommen, die wirtschaftlich noch nicht so heruntergekommen sind. Diese freuen sich, daß es anderen noch schlechter geht, wenn sie noch ein besseres Kleid haben als die anderen, daß sie über die anderen die Nase rümpfen können. Auch hier heißt es: Hand ans Werk! Das ist nicht so leicht. Darum wünschen wir Material, um auch an diese indifferenten Menschenmassen heranzukommen und diesen durch sachliche, leicht verständliche Flugblätter klar zu machen, daß wir alle gleich sind, daß uns der Ernst des Lumpenproletariats viel lieber sein muß als jene anderen in Lackstiefeln, die vom Schweiß der Arbeiter leben, und daß die Armen nicht für ihr Elend können, sondern daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung das Lumpenproletariat erzeugt, daß die Arbeitslosigkeit die Familie heruntergebracht hat usw. Darüber denken diese Frauen nicht nach. Darum müssen wir sie dazu anregen. Wir müssen den Kampf aufnehmen, um die Frauen für den revolutionären Kampf zu gewinnen. (Bravo!)

Genosse O e l s c h l ä g e r beantragt Schluß der Debatte unter folgender Begründung:

Der Bezirk Nord hat in seiner Bezirkskonferenz den Punkt Frauenfrage dadurch erledigt, daß er sagt: eine Frauenfrage gibt es für uns nicht. Es ist nicht angebracht, diese kleinlichen Fragen hier zu erörtern, wo für uns viel größere auf der Tagesordnung stehen.

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Genosse M a n n s f e l d :

Man kann gegen das Referat der Genossin Klasse nicht viel einwenden. Aber ich habe die Empfindung, daß es doch eine Utopie bleiben wird, denn es gibt keine besondere Frauenfrage innerhalb der revolutionären Aktion, sondern die Frauenfrage läßt sich nur mit der Ordnung des ökonomischen Verhältnisses im kommunistischen Sinne lösen. Nur ganz wenige emanzipierte

Frauen werden sich klar und bewußt in das Verhältnis des Klassenkampfes hineinstellen und mit uns arbeiten. Wir haben innerhalb des Spartakusbundes in Leipzig schon versucht, die Frauenfrage besonders zu behandeln und haben verdammt traurige Erfahrungen damit machen müssen. Wir haben auch versucht, den Frauen wichtige Funktionen in die Hand zu geben. Sie haben immer und immer wieder versagt, sodaß sie zum Teil schädigend für die Bewegung gewirkt haben. Und diejenigen emanzipierten Genossinnen, die mit uns den politischen Klassenkampf vertraten, haben sich zum größten Teil nur sehr ungern auf die Frauenfrage umgestellt, wenn sie es sollten, weil sie wußten, daß es eine besondere Frauenfrage bei uns garnicht geben kann. Die Frauenfrage besonders zu behandeln, ist eine ganz überwundene sozialdemokratische Auffassung. Sie war nur ein Mittelchen, um Stimmvieh für die parlamentarische Betätigung zu gewinnen. Selbstverständlich ist es natürlich, daß jeder Genosse, der schon einmal als Klassenkämpfer und als Kommunist sich bekennt, auch daheim die menschenmögliche Stellung zu seiner Familie finden muß. Das ist aber eine ganz persönlich und individuell zu lösende Frage. Ich weiß, daß in der Beziehung von der Mehrzahl der Genossen schwer gesündigt wird, nicht aus Unkenntnis, sondern aus Gewohnheit. Die Betriebsorganisation hat sich immer und immer für die Frauenfrage eingesetzt, selbstverständlich nicht als besonders zu behandelndes Problem, sondern nur, soweit sie nutzbar gemacht werden konnte dem revolutionären Kampfe. Die Frauenfrage ist nämlich gerade ein besonders verwundbarer Punkt der Gewerkschaftsideologie; und wo ich in Betriebsorganisationen zu dieser Frage sprechen konnte, habe ich immer in Betrieben, in denen hauptsächlich Frauen arbeiteten, einen wesentlichen Erfolg im Sinne der revolutionären Bewegung zu verzeichnen gehabt. Anders und wichtiger ist für mich die Frage des Prostituiertenwesens. Hier versuchen die Sozialdemokraten bis zur V.K.P.D. durch reformistische Maßnahmen eine Lösung herbeizuführen. Auch hier ist es unmöglich, mit irgendwelchen reformistischen Maßnahmen helfend einzugreifen. Wir stehen auf dem Boden des schärfsten Klassenkampfes, jener eintönigen Melodie und werden keinerlei reformistische Konzessionen machen. Kämpfen wir absolut und klar ohne jeden Aufenthalt, ohne jede Ablenkung für die Vorwärtstreibung der Revolution, damit werden wir die Frauenfrage am allerbesten lösen. (Bravo!)

Genossin R e i m a n n :  
Von jeher ist die Frauenfrage das Schmerzenskind der Arbeiterbewegung gewesen. Die Frauenfrage wird man erst lösen können, wenn die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau gesichert ist. Das ganze Wesen der Frau beruht ja auf der Erziehung. Man hat schon in der Erziehung den Knaben dem Mädchen bevorzugt, der Knabe mußte etwas Besseres werden usw. Auf gleichen Lohn für Mann und Frau muß man dringen. Während des Krieges haben die Verbände das Verhalten der Industriellen gut geheißt, daß man bei dem Verdienst der Frau immer nur bis zu 2/3 des Verdienstes der Männer kommen durfte. Es ist unsere Aufgabe, die Frau für den Kampf vorzubereiten. Wir haben in Rußland gesehen, daß die Frauen so indifferent waren, daß sie der Revolution hemmend entgegenstanden. Erst durch die in der Revolution einsetzende Aufklärungsarbeit ist es gelungen, die Frauen möglichst schnell für den Kampf in Rußland zu gewinnen. Viele Männer haben es nicht verstanden, ihre Frauen sozialistisch zu erziehen. Die Männer müssen alles versuchen, immer wieder gütlich an die Frauen heranzutreten und ihnen an kleinen Beispielen klar machen, daß die Frauen genau so berufen sind wie die Männer, den Kampf mit dem Kapital aufzunehmen. Wenn die Frauen dann noch ein Hindernis sind, darn soll man sich von ihnen trennen. Ich habe jahrelang die Verbreitung von Literatur usw. in Händen gehabt, habe aber die Erfahrung machen müssen, daß wir nichts dabei erreicht haben. Ich habe versucht, Frauen erst immer einen sozialen Roman in die Hand zu drücken, z.B. von Berta v. Suttner, und wenn es auch zuerst nur pazifistische Sachen waren, und dann andere Sachen, so bin ich weiter gegangen. In großen öffentlichen Versammlungen, in denen Frauen sind, muß eine geschulte Genossin den Frauen das Nötigste sagen. Etwas bleibt davon doch haften. Wir müssen die Frauen da erfassen, wo wir sie gerade antreffen und in jeder Weise darauf hinweisen, daß die Frau berufen ist, an dem großen Geschick der Menschheit mitzuwirken.

Genosse M ü h l e :  
Bei diesem Punkt "Frauenfrage" hat es sich darum gehandelt, einmal die ganzen hier in Frage kommenden Probleme zu erörtern. Prinzipiell sind wir alle der Meinung, daß es in unserer Partei keine besondere Frauenfrage gibt. Aber soweit hin und wieder einmal ein klein wenig Zeit bleibt, ist es notwendig, daß auch einmal für die Frauen etwas Besonderes getan wird, weil die Frauen als ein Block oftmals uns hindernd im Wege stehen in der Revolution. Es ist darum notwendig, den Frauen klar zu machen, daß unser

Kampf notwendig ist und gerade geführt werden muß im besonderen Interesse der Frau, weil die Frauen doppelt und dreifach versklavt sind, und zwar durch die kapitalistische Wirtschaft, durch die Ehe und dann durch die Familie. Um diesen hindernden Block einmal wegzuräumen, deshalb ist es notwendig, daß man sich auch einmal mit dieser Frage besonders befaßt. In der kapitalistischen Wirtschaft wird es nicht möglich sein, die Frau überhaupt zu befreien, sondern erst in der kommunistischen Gesellschaft. Wir sehen das in Rußland. In Rußland ist die Prostitution vollkommen verschwunden, oder es gibt dort nur eine Prostitution, und zwar die der Frauen in der Bourgeoisie, die nicht arbeiten wollen. Aber eine Prostitution unter dem Proletariat ist dort nicht mehr vorhanden. Zweck der ganzen Erörterung ist, diese ganze alte bürgerliche Ideologie aus den Köpfen unserer Genossen und überhaupt aus den Köpfen des Proletariats herauszuholen, damit die Frauen auch immer ein Ansporn für die Revolution sein können. Dann muß auch den Frauen gezeigt werden, daß, wenn wir zur Diktatur des Proletariats kommen, die Familie in andere Bahnen gelenkt wird, daß die Hauswirtschaft aufgelöst wird, daß die Frau dann auch wirklich erst einmal ein freier Mensch sein kann. Das ist auch eine besondere Aufgabe der Betriebsorganisation. Der Wirtschaftsbezirk Berlin wird für den Antrag Niedersachsen stimmen in Bezug auf Herausgabe eines besonderen Flugblattes.

Referentin Genossin K l a s s e (Schlußwort):  
Die Diskussion hat gezeigt, daß es notwendig war, diese Fragen einmal zu erörtern. Daraus folgt aber nicht, daß wir nun in denselben Fehler verfallen wie alle Parteien, daß wir nun eine besondere Frauenorganisation haben wollen. Ich habe ja gerade betont, daß diese Frauenfrage nur gelöst werden kann von beiden Geschlechtern im Kampfe durch die Veränderung der ganzen ökonomischen Grundlage. Aber wir wollen, daß die Frau mehr erfaßt wird, wir wollen keine kommunistische Frauenbewegung, aber eine Bewegung der Frauen zum Kommunismus. Das können wir nicht allein, sondern in inniger Verbindung mit beiden Geschlechtern, mit dem ganzen Proletariat. Der Betriebsorganisation habe ich keinen Vorwurf gemacht, wenn ich gesagt habe, sie hat nicht mit genügender Aufmerksamkeit diese Frage verfolgt. Genosse Ihlau hat gesagt, wenn die Frauen gleichen Lohn gefordert haben, so ist man von der anderen Seite mit dem Argument gekommen, daß eventuell dadurch eine Existenzlosigkeit für die Frau eintritt, daß sie von den Kapitalisten hinausgeworfen werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese

Gedanken bei der Frau auftauchen. Jahrtausende hindurch wird die Frau schlechter bezahlt; und es tritt ja auch jetzt nicht eine gleiche Bezahlung ein. Der Kapitalist ist ja darauf eingestellt, er muß ja die Frau schlechter bezahlen, um seinen Profit noch höher schrauben zu können. Wir sehen ja, daß er den Aufschlag, den er manchmal den Männern gibt, auf Kosten der Frauen geben wird. Also diese Dinge treten ja garnicht ein. Aber in der Agitation müssen wir diese Sachen verwerten, wir müssen diese Dinge in den Vordergrund schieben, um die Frauen und Mädchen aufzupeitschen und ihnen zu zeigen, daß sie ein Interesse haben, mit einzutreten in diesen großen Kampf. Genosse Merges sagte, die Frauen sind mehr oder weniger gefühlsmäßig eingestellt. Das trifft zu, ist aber schon organisch begründet. (Sehr richtig!) Aber auf der anderen Seite ist manchmal Politik und die ganze Revolutionssache mehr Gefühl; und es müßte mitunter mehr revolutionäres Gefühl dahinter stecken. Bei den Konflikten mit Schutzleuten oder mit Behörden geht die Frau oft drauf und dran. Man macht ihr ja das gerade zum Vorwurf, daß sie nicht klug ist und daß sie nicht erwägt und kalkuliert. Und wenn gerade die Männer mitunter nicht diesen klugen abwägenden Verstand walten ließen in der ganzen Revolution, wenn sie mehr Gefühl, d.h. revolutionäres Gefühl aufbringen würden, so wäre das kein Fehler. Dann ist hier von den Widersprüchen in der Familie gesprochen worden. Ich meine, daß jeder einzelne Revolutionär die Pflicht hat, die Ketten zu lösen, die ihn oder seine Kraft binden, um sie in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Und wenn der Genosse Merges hervorgehoben hat, daß auch gesagt wird: Du müßtest besser für Deine Familie sorgen, Du vernachlässigst Deine Familie - das ist ja die bürgerliche Einstellung, dem müssen wir entgegentreten. Diese bürgerliche Einstellung finden wir ja noch weit bis in die Kreise der Arbeiter und unserer Genossen hinein, diese bürgerliche Auffassung vom illegalen Kind, vom Mädchen, das Verkehr hat usw. Wir haben die Verpflichtung, dem mit unserer grundsätzlichen Auffassung entgegenzutreten. Aber was wir verlangen können, ist, daß mancher Mann die Freiheit für sich in Anspruch nimmt, aber die Freiheit der Frau nicht zubilligt. Mancher Mann liebt die Untreue anderer Frauen, aber nicht der eigenen. Und da sage ich, die Freiheiten, die er für sich in Anspruch nimmt, muß er auch seiner Frau gestatten. Die Gleichberechtigung existiert vielfach nur dem Worte nach, weil, wenn sie in der Tat da wäre, das auf Kosten der Bequemlichkeit der Männer ginge, und da hat die Gemüthlichkeit dann ein Ende. Und da sage ich, beschäftige ich mich mit all diesen Dingen, wird meine Kraft für Politik und alle diese Sachen in An-

spruch genommen, dann kann ich nicht gleichzeitig eine brave und gute Hausfrau sein und ein braves und gutes Weib, sondern da wird der ganze Haushalt gestört, alles kommt in Unordnung. Und da ist es immer wieder der Mann, der darauf drückt und sagt: ich wünsche doch lieber, daß Du hier im Hause die Verpflichtungen den Kindern gegenüber usw. erfüllst. Und weil alle diese Dinge so sind, können wir sie jetzt nicht lösen. Nur durch die Veränderung der ökonomischen Grundlage, durch Schaffung der Existenzsicherung für die Frau sind diese Fragen erst zu lösen. Und der Genosse Merges hat offene Türen eingerannt, wenn er meinte, daß ich diese Fragen jetzt irgendwie lösen wollte. Aber auf eins will ich aufmerksam machen, das darf nicht dahin ausgelegt werden, daß wir nichts zu tun brauchen, sondern ich sage: jeden Tag und jede Stunde sind wir verpflichtet, auf alles dieses hinzuweisen und dahin zu wirken, daß es anders wird. Gerade die Schulen sind ein Stützpfiler des Kapitalismus, wo unsere Kinder schon zu alledem, zum Bonzentum, will ich sagen, erzogen werden. Ich will nur eins anführen. Jeder Lehrer, wenn er hinaus geht, stellt den Knaben oder das Mädchen vor die Klasse und sagt: paß auf, wer ungezogen ist, den schreibe an die Tafel. Da müßte jeder Proletariervater oder Mutter sagen: Du hast nicht Deinen Kameraden zu denunzieren, Du hast nicht Deinen Schulkameraden aufzuschreiben. Beim Kinde nennt man das petzen, aber später in der Fabrik ist es Verrat und Denunziation. So werden die Kinder grundsätzlich dazu erzogen. Und da sagen wir, unsere russischen Brüder waren nicht so verseucht, weil sie Analphabeten waren, weil sie all diesen bürgerlichen Sumpf noch nicht gekannt haben. Jetzt ist dieses Land guter Boden, da geht die Saat des Kommunismus eher auf wie hier bei diesen verseuchten deutschen Arbeitern. - Dann wurde gesagt, es schiene so, als wenn wir uns auf eine lange Ruhepause gefaßt machten, als wenn wir garnicht glaubten, daß für uns der Kampf in nächster Nähe sein könne. Ich habe ausdrücklich gesagt, wir hätten uns vorzubereiten auf diesen Kampf und habe von den Funktionen der Frauen im Kampf, in der Aktion gesprochen und gesagt, daß sie dieses und jenes tun könnten, was den Bezirken noch obliegt, zu erörtern. Wir wissen und wir stellen uns auch so ein, daß hier nur diese Fragen erörtert worden sind, um die Diskussion mehr zu beleben, um überhaupt mehr die Organisation in der Bezirken zu beleben, damit Sie alle diese Fragen in die Debatte hineinziehen, um so viel wie möglich zu erfassen. Immer wieder stehen wir auf dem Standpunkt, nie soll jemand etwas Besonderes haben. Aber genau so wie wir die Jugend behandeln, die Landarbeiter behandeln, so auch die Frauen. Alles das gehört zum großen kämpfenden Pro-

letariat, und doch sind diese Fragen einzeln zu behandeln, weil immer wieder andere Vorbedingungen vorhanden sind, weil wir immer wieder ganz verschieden an die einzelnen Kreise herangehen müssen. Meine Vorschläge sollen nicht Leitsätze sein, sondern lediglich Anregungen, um die Diskussion zu beleben, um überhaupt das ganze organisatorische Leben in der ganzen Parteiarbeit zu beleben. Dann ist gesagt, die Frau klammert sich so fest an äußere materielle Dinge bei Auflösung der Ehe. Wir wollen da nicht untersuchen, wer von beiden in der Beziehung mehr sündigt, ob Mann oder Frau. Wir kennen so und so viele Fälle wo ein Genosse mit Hilfe des bürgerlichen Gerichtsvollziehers von der Frau alle Möbel herausholen läßt. Wir können solche Dinge auch anführen. Es werden sich da beide Seiten die Waage halten. Aber es kommt für uns nur darauf an, grundsätzlich unsere Auffassung zu allen diesen Dingen zu äußern. Dann ist gesagt worden, es sollen keine Kurse speziell für Frauen abgehalten werden. Ja, wer hat denn verlangt, daß speziell für die Frauen etwas getan werden soll? Ich habe gesagt, es soll viel mehr getan werden, es sollen überhaupt allgemeine Aufklärungskurse für die Männer zugunsten der Frauen, d.h. für beide abgehalten werden. Beide sollen zu allen diesen Fragen Stellung nehmen. Das hängt natürlich von den Bedürfnissen ab.

Wenn in einem Bezirk die Frauen das Bedürfnis haben, allein zusammenzukommen, so sehe ich garnicht ein, warum man das nicht tun soll. Immer werden Mann und Frau Gegner sein, weil sie verschiedenartige Auffassungen haben, solange nicht die ökonomische Grundlage verändert ist, solange die Existenzen nicht gesichert sind, solange werden sie sich, rein psychologisch betrachtet, auch bekämpfen, denn der Genosse sieht immer in der Frau, namentlich in der werktätigen Frau den Gegner, den Konkurrenten. Die Sorge um die Existenz ist es, die alle Feindschaft, allen Haß auslöst unter den eigenen Brüdern. Der Genosse Mannsfeld meinte, ich hätte die Prostitution mehr in die Erörterungen hineinziehen sollen. Aber es handelt sich nicht nur hier um diese gewerbsmäßige Prostitution, nicht um das, was wir als Prostitution ansehen, was die Folge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist. Diese wird letzten Endes nicht gelöst werden, solange wir noch diese Begleiterscheinungen haben. Aber was ist denn Prostitution? Prostitution ist nicht nur auf der Straße, Prostitution ist auch in der Ehe. All das, was ich gegen meinen Willen tun muß, was ich ertragen muß ist Prostitution. (Sehr richtig!) Und da mag mancher Genosse einmal in sich gehen, der sagt: weil ich der Mann bin und Du meine Frau bist, mußt Du dies und jenes tun. Nein, sie müssen sich klar darüber wer-

den, passen sie organisch oder körperlich nicht zueinander, haben sie genau so die Verpflichtung, das Verhältnis zu lösen, wie wenn irgendwelche wirtschaftlichen Dinge dazwischen treten. Aber was wird nachher mit den Prostituierten auf der Straße, wenn wir die Diktatur des Proletariats haben, wenn wir alle Kräfte brauchen? Es wird schwer werden, diese Mädchen zur Arbeit zu zwingen, die überhaupt garnicht arbeiten können und garnicht arbeiten wollen. Ihre ganze Geistesrichtung ist uns entgegengesetzt. Gewiß wird eiserner Zwang und eiserne Disziplin vorhanden sein, um sie irgendwie in den Produktionsprozeß einzuzwingen. Wenn wir alle diese Dinge regeln wollen, dann kommen wir auch jetzt nicht daran vorbei. Aber wenn die Dinge praktisch an uns herantreten, werden wir auch eine Lösung dafür finden. Jetzt sind das nur Probleme. Wir werden, wenn die Praxis kommt, dann auch sehen, daß die Prostitutionsfrage nur gelöst werden kann, wenn das Besitztum, die Profitsucht usw. alles ausgeschaltet wird. Aber was wir verlangen können, ist, daß diese doppelte Moral, die auch die Arbeiter haben, bei uns ausgemerzt wird, daß wir nicht auch diese Auffassung von den Prostituierten haben, die im allgemeinen dahin geht: die Prostituierten sind schlechte Subjekte, sind Huren, sind Frauenzimmer, auf die sich aller Schmutz und alle Gemeinheit ergießen darf, und der Mann, der mit dieser Prostituierten in Beziehungen steht, geht ganz rein von ihr weg, an dem bleibt nichts haften. Wenn hier überhaupt schon von Schuld gesprochen werden soll, trifft beide die Schuld, aber nicht bloß den einen Teil, und der andere Teil geht rein davon. Diese doppelte Moral herrscht leider auch in unseren Kreisen. Wenn die Prostituierte geschlechtskrank ist, wird sie zwangsweise dem Krankenhaus zugeführt, der Mann geht leer aus, er kann 10 u. 20 Mädchen wieder anstecken, dem passiert nichts. Da müssen wir dafür sorgen, daß beide Teile zwangsweise dem Krankenhaus zugeführt werden. Hier haben wir das ungeheure Problem der Geschlechtskrankheiten. Das ist gerade eine Frage für die B.O. In einer Berliner Krankenkasse sind 9200 erwerbsunfähige weibliche Mitglieder festgestellt worden. Nun machen Sie sich einen Begriff, wieviel Tausende im allgemeinen erwerbsunfähig sind und wieviel Tausende gar keinen Kassenarzt aufsuchen, sondern Privatärzte aufsuchen! Dieses ungeheure Elend ist noch durch das Stahlbad des Krieges begünstigt und vermehrt worden. Aber alle diese Fragen, die wir heute erörtert haben, werden wir nicht eher lösen können, bis wir die Diktatur des Proletariats haben, wo wir aufbauen können. Genossen, wir übernehmen da ein sehr trauriges Erbe von der kapitalistischen Gesellschaft. (Sehr richtig!) Körperlich und moralisch ist sie

durchseucht, es ist ein sehr degeneriertes Menschenmaterial, mit dem wir anfangen sollen zu arbeiten. Und trotz alledem dürfen wir nicht verzweifeln und verzagen. Trotzdem wir diese vollständig verseuchte und verlotterte Gesellschaft übernehmen müssen, müssen wir an das schwere Werk des Aufbaues herangehen. Nicht gleich wird der Erfolg sichtbar sein. Aber es wird doch der Aufstieg zum Besseren kommen und genau so wie die russischen Brüder Heldenmäßiges geleistet haben und noch immer leisten, genau so wird auch uns die schwere Aufgabe nicht erspart bleiben. Aber wir müssen es tun nicht nur für uns, sondern für die gesamte Menschheit müssen wir diesen schweren Kampf aufnehmen. Und da sage ich auch: nicht Frau oder sonst etwas gesondert, sondern alles gehört zusammen in den Kampf hinein, die Aufbauarbeit zu verrichten, und dazu gehören Frau und Mann nicht gesondert, sondern im gemeinsamen Kampf. Dieses hier sollen auch nur Anregungen sein. Ich wünsche und hoffe, daß diese Anregungen in den Bezirken weiter diskutiert werden und so die Revolution vorwärts treiben. (Bravo!)

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Es liegt folgender Antrag nicht ausschließlich für diesen Punkt, sondern darüber hinausgehend vor:

"Für einzelne Punkte der Tagesordnung (z.B. Frauenfrage, Agrarfrage) sollen nach Bedarf Arbeitsausschüsse eingesetzt werden, die nach Klärung durch Referat und Diskussion gegebenenfalls Richtlinien etc. auszuarbeiten haben zur weiteren Durchberatung und Beschlußfassung in den Wirtschaftsbezirken. Damit wird die Möglichkeit geboten, auf dem Parteitag wirklich positive Arbeit zu leisten auf den Arbeitsgebieten, die bisher durch die Umstände vernachlässigt werden mußten. Tagung der Ausschüsse möglichst außerhalb der Zeit der Gesamttagung."

Genosse M a n n s f e l d :

Das positive Resultat der Diskussion war, daß es für eine revolutionäre Organisation keine besondere Frauenfrage gibt. Das wäre die einzige Richtlinie, die wir zur Frauenfrage festzulegen hätten. Deshalb wird es nicht notwendig sein, eine besondere Kommission dafür einzusetzen.

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Der Antrag führt die Frauenfrage nur als Beispiel an. Prinzipiell geht er doch dahin, daß für gewisse Gebiete Arbeitsausschüsse eingesetzt werden. Ob nun auch für die Frauenfrage ein Ausschuß eingesetzt werden soll, ist

eine spätere Unterfrage.

Genosse M a n n s f e l d :

Für die Arbeitsablösung durch Kommissionen bin ich auch. Nur für die Frauenfrage halte ich eine besondere Kommission für unnötig.

Es wird hierauf der Antrag einstimmig angenommen.

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Nun handelt es sich darum, ob wir einen Ausschuß zur Aufstellung von Richtlinien für die Frauenfrage einsetzen wollen.

Genosse H e m p e l :

Wir beantragen, für die Frauenfrage einen Arbeitsausschuß einzusetzen, wenn auch dieser Arbeitsausschuß nur das ausspricht, was das Ergebnis dieser Debatte war. Das Ergebnis der Aussprache hier muß zusammengefaßt werden von einem Arbeitsausschuß, der das dann später dem Parteitag zur Beschlußfassung vorlegt.

Genosse M a n n s f e l d :

Wenn wir eine Frage in der Diskussion erledigt haben, haben wir gar keine Ursache, sie noch durch Kommissionen beraten und niederschlagen zu lassen. Eine besondere Kommission ist hier unnötig.

Der Antrag auf Einsetzung eines Arbeitsausschusses für die Frauenfrage wird hierauf mit Stimmgleichheit abgelehnt.

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Dann kommt der Antrag von Niedersachsen:

"Der Parteitag wird ersucht, die Frauenfrage ganz besonders zu behandeln -das ist erledigt- und dahin zu wirken, daß die Proletarierfrauen in die Reihen der revolutionären Kämpfer eingereiht werden. Es müssen Flugblätter für die proletarischen Frauen herausgegeben werden."

Das Letzte ist abhängig von der materiellen Lage der Partei.

Genosse D e b n i t z :

Ich bitte, nur den mittleren Satz anzunehmen. Das wäre ein positives Resultat der Aussprache.

Genosse L e u t k u s :

Auch der mittlere Absatz betreffend die Einreihung der Proletarierfrauen in die Reihen der revolutionären Kämpfer ist als erledigt zu betrachten, da darüber kein Zweifel in der Debatte entstanden ist. Das ist eine Selbstverständlichkeit.

Es wird hierauf der Antrag in folgender Form angenommen:

"Der Parteitag wird ersucht, dahin zu wirken, daß die Proletarierfrauen in die Reihen der revolutionären Kämpfer eingereiht werden.

Es müssen Flugblätter für die proletarischen Frauen herausgegeben werden."

Genosse S t ö r z i n g bittet, zu den morgigen Verhandlungen die Unionsmitglieder der Ortsgruppe Gotha ohne den üblichen Eintrittspreis zuzulassen.

Genosse E r d m a n n bittet, den Antrag abzulehnen, weil man bei 2 - 300 Genossen absolut keine Kontrolle hätte, auch könnten die Genossen, die in Arbeit stehen 2 M Eintrittsgeld aufbringen. Die anderen Genossen könnten dasselbe Verlangen stellen. Auch würde die Tür in einemfort auf und zu gehen bei dem großen Andrang, sodaß überhaupt nicht recht verhandelt werden könnte. Die Unionisten könnten zusammengerufen werden, und es könnte ihnen ein Vortrag gehalten werden.

Es wird beschlossen, am kommenden Vormittag den Genossen der Allgemeinen Arbeiterunion freien Eintritt zu gewähren.

Genosse S t ö r z i n g fordert noch auf, am morgigen Abend eine deutsch-völkische Versammlung zu besuchen. Die Ortsgruppe Gotha habe beschlossen, überall in öffentlichen Versammlungen zu erscheinen und in die Debatte einzugreifen.

Es werden hierauf die weiteren Verhandlungen auf morgen 9 Uhr vertagt.

(Schluß: 7 1/4 Uhr.)

2.Tag, den 16.Februar 1921, vormittags 9 Uhr.

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Ich erkläre den Parteitag wieder für eröffnet.

Vom Exekutiv-Komitee der 3. Internationale ist folgendes Telegramm eingegangen:

"An den Kongreß der K.A.P.D.

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale entbietet dem Kongreß ihren Gruß. Wir hoffen, daß die Beschlüsse des Kongresses und die darauf folgenden Handlungen jene Sympathie, der die Führer der K.A.P.D. der einheitlichen Organisation der Weltrevolution, der Kommunistischen Internationale gegenüber Ausdruck gaben, mit Taten dokumentiert werden.

In diesem kritischen Augenblick, in dem die Verschärfung der wirtschaftlichen Krise, den Höhepunkt des Elends der auf die Straße geworfenen Arbeitermassen und die mit gespannten Kräften betriebene Organisation der gegenrevolutionären Kräfte die Herankunft der erwarteten revolutionären Situation andeuten, wäre es ein Verbrechen, die einheitliche Front der revolutionären - nur der revolutionären Parteien nicht zu errichten. Die um teuren Preis, um den Preis des Todes der Besten des deutschen Proletariats, Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, erworbenen Erfahrungen mögen Euch erinnern, daß es ohne einheitliche Leitung keinen entscheidenden revolutionären Erfolg geben kann. Entsagt allem kleinlichen Sektierertum und strebt dahin, daß der wohlorganisierten Gegenrevolution das ganze revolutionäre Lager des Proletariats einheitlich gegenüberstehe. Die deutsche proletarische Revolution steht wieder vor entscheidenden Stunden, und es steht bei Euch, die schlagkräftige Kampffront aller Kommunisten Deutschlands zu schaffen.

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Es lebe die Einheit aller Kommunisten Deutschlands!

Es lebe die Weltrevolution!

Es lebe Sowjet-Deutschland!"

(Rufe: Unerhört!)

Wir kommen zum Punkt: Die Aufgaben der Partei, a) Allgemeines, b) 3. Internationale, c) Allgemeine Arbeiterunion, d) Räte.

Mit Rücksicht darauf, daß der Genosse Pfemfert bezüglich der Internationale auf einem anderen Standpunkt steht als die Gesamtheit der Partei, wird auf Antrag von Genossin Reimann beschlossen, Genosse Pfemfert als Ko-

referenten zuzulassen.

Referent Genosse S c h r ö d e r :

Genossen, wir sind nicht hier um der Öffentlichkeit willen, sondern wir sind da um der Revolution willen. Wir sind auch nicht da um einiger Leute willen, die etwas von uns hören wollen, sondern wir sind hier, um unseren Leuten, denen, die denken wie wir, die mitten in dem Kampfe stehen wie wir, über die Dinge, die sie beschäftigen, etwas zu sagen. Ihr werdet darum verstehen, daß, wenn wir von den Aufgaben der Partei sprechen, wir davon absehen können, alles und das Letzte zu berühren, sondern daß in der Hauptsache, wie ja das auch schon die Einteilung der Punkte auf der Tagesordnung andeutet, wir uns darauf beschränken müssen, die wichtigsten Probleme, die augenblicklich unsere Mitgliedschaften beschäftigen, hier zu erörtern.

Die Aufgaben der Partei sind eigentlich in ganz wenigen Worten dargelegt. In der Hauptsache dreht es sich nur um das eine, darum: Steigerung des Klassenwillens, Auslösung des Klassenwillens der Proletarier. Das ist der Kernpunkt, die Aufgaben, die wir haben, als Revolutionäre, die glauben, an der Spitze zu stehen und allen Proletariern sagen zu können, was sie tun sollen für den Dienst der Revolution. Aus diesem größten Gesichtspunkte heraus, eben aus dem einzigen Gesichtspunkte des Kampfes für die Revolution heraus, ergeben sich im einzelnen aus unseren augenblicklichen Kämpfen hauptsächlich drei große Fragen.

Die erste ist, man möchte beinahe sagen, die Tagesfrage unserer Partei, das ist der Kampf gegen den Neukommunismus. Die zweite Aufgabe ist die größere, wichtigere, weitreichendere, das ist der Kampf um die 3. Internationale. Und die dritte Frage ist die Auseinandersetzung mit der Union, die Klärung über das Verhältnis von Partei und Union, das Begreifen von Union und Partei untereinander.

Zusammenhängen mit dem Kampfe gegen den Neukommunismus natürlich zwei Fragen, die uns schon immer intensiv beschäftigt haben. Das ist die Frage des Parlamentarismus und die Frage des Kampfes gegen die Gewerkschaften. Und im Zusammenhang mit der großen Frage der Union und Partei steht die Frage der Räte und da hauptsächlich die Frage des Zusammenarbeitens und Zusammenkämpfens mit den Vertretungen, mit den Räten der Arbeitslosen. Ich sage noch einmal, Genossen, das alles konzentriert sich in der einen großen Aufgabe: Dienst an der proletarischen Revolution; und dieser Dienst ist die Auslösung des Klassenwillens, die Stärkung des Klassenwol-

lens der Proletarier.

Wir haben bereits unser Programm, Genossen, und wir sehen kaum einen Grund, irgend etwas Wesentliches an diesem Programm zu ändern. Nicht, daß nicht berechtigt wäre die Forderung, über die Agrarfrage etwas Ausführlicheres im Programm zu sagen. Ich persönlich wäre z.B. der Ansicht und werde das nachher bei Gelegenheit der Union begründen, daß aus unserem Programm bereits jetzt die ausführliche Erörterung des Programms der Union verschwinden kann. So gut wie aus dem Programm der Union eine besondere ausführliche Auseinandersetzung über die K.A.P.D. verschwinden muß, so kann aus unserem Programm die Erörterung des Programms der Union verschwinden. Wir können uns in diesem Punkte in unserem Programm bedeutend kürzer fassen, den Rätegedanken betonen, den Unionsgedanken, und haben es dann nicht nötig, wie bisher, daß die Hälfte unseres Programms das Programm der Union entwickelt, das sie nunmehr als existierendes Faktum selbst zu entwickeln hat. Sie hatte damals, als unsere Partei sich das Programm gab, als unsere Partei ihren Willen dokumentierte, restlos für die Auslösung von Union, von Betriebsorganisationen, von Räteorganisationen einzutreten - da war die Union noch nicht so weit, daß sie selbst das Programm sich gegeben hatte, daher in unserem Programm die ausführliche Erörterung der Unionsgedanken. Ich sage: dies und noch einiges andere könnte wohl bereits einige kleine Programmänderungen bedeuten. Aber alle diese Dinge sind nicht wesentlicher Natur. An den Grundgedanken unseres Programms werden wir nach wie vor mit äußerster und mit betonter Schärfe festhalten und festhalten müssen.

Die Auseinandersetzung über die politische Lage gestern hat ergeben - und ich knüpfe daran an-, daß wir in der Krise -ich lege den Ton auf das "der"- in der Krise des Kapitals stehen. Alle Dinge sind in ein labiles Gleichgewicht, wie man sagt, gekommen, d.h., alle sind im Gleiten begriffen; ein Stoß genügt, sie weiter gleiten zu lassen. Sie sind alle unsicher geworden. Die großen Angriffs- und Abwehrkämpfe des Proletariats werden nicht mehr aufhören. Das Kapital ist in einer Weltwirtschaftskrisis, die an jenen Punkt anlangt, wo sie die Auslösung der Weltrevolution notwendig im Gefolge hat, einer Weltrevolution, die nicht mehr zum Stehen kommen kann, die nur dann zum Stehen kommen kann -und das ist eine Phantasterei-, wenn die Proletarier dem Kapital gestatten, daß Zehner von Millionen -ein Bürgerlicher hat 15 Millionen ausgerechnet, es werden viel mehr sein müssen- gewillt sind, tatenlos sich zugunsten des Kapitals, zur Auffrischung seines Blutes töten zu lassen. Das wird nicht geschehen und

kann nicht geschehen. Dafür ist die Revolution, dafür sind die Proletarier zum Selbstbewußtsein gekommen, dafür lebt Ihr alle, und seid Ihr hier, und Ihr seid der lebendige Beweis dafür, daß das nichts werden kann und werden darf.

Zwei Mächte sind es, Genossen, die die Revolution bedingen. Das eine ist die große wirtschaftliche Krisis. Diese Krisis hat nicht nur Deutschland bereits an den Rand des Abgrunds gebracht. Österreich ist einen Schritt weiter. Italien, Frankreich liegen in schweren Wehen, England nicht minder. Ihr seht, die Weltwirtschaftskrisis greift über bis in die großen asiatischen Agrarstaaten. Sie wird dort ebenfalls ihre Folgen zeigen. In Asien mit seinen 800 Millionen Einwohnern, der Hälfte der Menschheit, werden größere Fragen noch entschieden werden müssen, Menschheitsfragen, wie sie erst jetzt fern für uns am Horizont auftauchen. Ihr werdet verstehen, wenn diesen großen asiatischen Fragen Rußland an der Grenze Asiens und Europas schon jetzt eine ganz besondere Bedeutung beiliegt. Ich sage also, das eine Moment ist die Größe der Krise.

Das zweite Moment ist ein geistiges Moment, d.h.: stehen wir in einem Augenblick, der durch Krieg und Revolution mit größerer Gewalt, größerer Plötzlichkeit kam als es vorher geschehen konnte, ehe die Gegensätze in dieser Schärfe und diesen Folgen aufeinanderprallten - dann haben die großen Massen der Proletarier nicht Schritt halten können mit dem Zusammenbruch des Kapitals, d.h., sie haben den Zusammenbruch des Kapitals als solchen nicht vollkommen überschauen können. Daraus, daß die Proletarier nicht imstande sind, überall in allen Ländern in ihrer ganzen Masse die Aufgabe zu begreifen, die sich aus diesem Zusammenbruch des Kapitals ergibt, ergeben sich unzählige Hemmungen, der Revolutionsaufhalt, ergeben sich die sogenannten Zersplitterungen der einstmaligen großen Parteien, ergeben sich zahllose Gegensätzlichkeiten und Kämpfe der Proletarier untereinander, ergibt sich jenes große Problem, wie ist der Geist des Proletariats loszulösen, aus den Fesseln der bürgerlichen Ideologie? Die Langsamkeit der revolutionären Entwicklung ist geradezu bedenklich durch diese geistige Bannung des Proletariats in die bürgerliche Ideologie.

Daraus erklären sich, Genossen, in der Hauptsache auch die großen taktischen Gegensätze zwischen den Parteien und speziell zwischen den Parteien in Deutschland. Die einen - ich spreche jetzt erst die Dinge in großen Zügen aus - wollen möglichst die ganze Masse für sich haben. Sie gehen darauf aus, möglichst Tagesgewinne zu erzielen. Sie gehen darauf aus, Gegensätze zu verkleistern, Gegensätze zu überbrücken. Sie wollen den Gewinn

auf dem Präsentierteller. Die anderen sagen: es gibt nichts als einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit, nicht verkleistern, rücksichtslos den einen klaren proletarischen revolutionären Standpunkt betonen; jedes Verwischen von Gegensätzen, jedes Überspringen irgendwelcher Gegensätzlichkeiten hat keinen Wert sondern führt zu Katastrophen und ist Opportunismus. Der Kampf um den Opportunismus nimmt immer in großen Phasen revolutionärer Erhebungen die allerschärfsten Formen an. Und wir sagen mit Recht unserer Auffassung nach, daß der Kampf gegen den Opportunismus - und in Deutschland ist es der Kampf gegen den Neukommunismus und damit weiterreichend der Kampf gegen die Thesen der 3. Internationale -, daß dieser für uns der momentan wichtigste ist, den wir zu führen haben.

Genossen, ich sagte schon, daß in der Durchseuchung des Proletariats mit bürgerlicher Ideologie in der Hauptsache die Widerstände liegen, die den Fortgang der Revolution hindern, denn das ist klar, nicht daran scheitert der Fortgang der Revolution, daß die Masse nicht groß genug wäre, Revolution zu führen. O nein, ein einziger Blick auf die Masse der deutschen Arbeiter, die zum mindesten 20 Millionen beträgt, sagt, daß 20 Millionen bei 60 Millionen Einwohnern heute ein Faktor ist, der, in die Waagschale geworfen, den Sieg bringen muß.

Es kann auch nicht daran liegen, daß etwa die kapitalistische Wirtschaft stark genug ist, sich auf die Höhe zu bringen. Der Referent von gestern hat auseinandergesetzt, daß diese Wirtschaft am Ende ihres Lateins ist. Alle beiden Dinge, die die Möglichkeit böten zu einer Weiterentwicklung des Kapitals, die eine Berechtigung dafür darböten, zu sagen: nun, die Proletarier können noch nicht kämpfen, sie müssen noch anders kämpfen wie einfach vor 30, 40 Jahren, als sie sich selbst nicht begriffen hatten, als es erst noch des Beispiels der kapitalistischen Organisation, des kapitalistischen Wesens bedurfte und als sie ins Parlament hineingingen. Wir haben nichts zu sagen gegen die damalige anfängliche Taktik, die Position auszunutzen, damit die Proletarier den Kapitalismus in seinem Wesen begreifen lernten. Und wenn, sage ich, diese Dinge nicht wären, dann läge die Berechtigung vor für den Opportunismus, auch heute zu sagen, die Proletarier müssen noch anders kämpfen.

Genossen, wir haben seit Jahr und Tag ununterbrochen für den Gedanken des Alleinstehens der Arbeiter in der westeuropäischen Revolution und natürlich speziell für uns in Deutschland gesprochen. Was bedeutet das, Alleinstehen der Proletarier? Es bedeutet, daß in Westeuropa die Proletarier nur sich selbst als Klasse befreien können, daß sie ganz und gar allein

ohne irgendwelche Hilfe irgendeiner anderen Klasse, auch nur indirekte Hilfe irgendeiner anderen Klasse, vorwärts kommen können, daß diesen Standpunkt verwischen, Verrat, Verbrechen an der Revolution heißt. In Deutschland ist es so nicht, wie die Russen glauben, nicht, wie Lenin schreibt, nicht, wie der Spartakusbund glauben machen will mit seiner Taktik, wie er es beweist durch seine Taktik im Parlament, daß wir imstande sind, noch irgendeinen Keil in die Bourgeoisie hineinzutreiben, sie zu düpiieren und Gewinne für das Proletariat auf diese Weise herauszuschlagen, sondern umgekehrt, Genossen - und das muß mit größter Schärfe betont werden - einzig umgekehrt ist die Gefahr doch in Deutschland, daß es dem Bürgertum noch ununterbrochen gelingt, einen Keil in die Proletarier hineinzutreiben, wie die Tatsachen beweisen. (Sehr richtig!) Das andere, daß die Proletarier die Bourgeoisie spalten können, daß sie sich die Mühe geben, Gruppen, die vollkommen bis zum letzten Augenblick der Revolution mit dem Bürgertum verbunden bleiben werden, zu gewinnen, heißt Illusionen wecken, die nicht erfüllt werden können, ist eben Opportunismus. Selbstverständlich werden im letzten Zusammenbruch des Kapitals, in den letzten ganz großen Kämpfen Schichten des Bürgertums, besonders Schichten, die nur rein ideologisch mit dem Bürgertum zusammenhängen, also kleine Beamenschichten usw., zu den Arbeitern stoßen. Das ist erklärlich. Aber vor dem werden sie mit aller Reservation sich gegenüber dem Proletariat verhalten. Sie werden nur da mit dem Proletariat liebäugeln, wo sie Parteien des Proletariats finden, die diesem bürgerlichen kapitalistischen Opportunismus dienen. (Sehr gut!) Niemals werden sie mit dem klassenkämpfenden Proletariat gemeinsame Sache machen, weil sie es ihrer ganzen Klassenart nach nicht machen können.

Genossen, es ist weiter von uns gesagt worden, daß wir auch deswegen allein stehen, weil auf unserer Seite nicht die Bauern stehen. Ganz abgesehen davon, daß wir in Deutschland nur 5 Millionen Bauern haben, sind von diesen 5 Millionen der große Prozentsatz Besitzer, wenn auch Kleinbesitzer von Eigentum, Leute, denen es verhältnismäßig gut geht und die so stark in der Eigentumsideologie des Kapitals befangen sind, daß sie noch ungleich schwerer als irgendwie andere ideologisch gebundene Schichten wie die Beamten, die ich nannte, für das Proletariat gewonnen werden können. Und der geringe Prozentsatz, den die Landproletarier bilden, die meistens nur Saisonlandarbeiter sind und dann wieder wechseln, um als Industrieproletarier zu arbeiten - diese Leute können zwar eine Hilfe bilden, aber sie beweisen nichts gegen den Satz, daß das Proletariat in

Deutschland seinen Kampf als Klasse ganz allein zu führen hat.

Und weiter kommt hinzu, Genossen, diese Proletarier Deutschlands stehen zum größten Teil (jetzt besonders) unbewaffnet der riesigen Macht des Kapitals gegenüber, der riesigen militärischen Macht, der riesigen politischen Macht des Kapitals, nicht der ökonomischen.

Also, Genossen, daraus ist ganz klar zu ersehen, daß für uns, wie es unser Programm betont, der wesentliche Gesichtspunkt der ist: wie ist das Proletariat zum Selbstbewußtsein zu bringen? Diese Hemmungen ideologischer Natur, die es nicht zur Revolution kommen lassen, gilt es zu überwinden. Daher legt unser Programm den Kernsatz auf die Selbstbewußtseinsentwicklung der Proletarier.

Genossen, worin besteht besonders diese Macht des Kapitalismus? Sie besteht in der geistigen Beherrschung und damit auch in der organisatorischen Beherrschung der Proletarier. Wir haben einen langen Prozeß in den einzelnen Ländern Westeuropas wie in Frankreich, in England einen noch viel längeren, in Deutschland einen kürzeren, aber sehr starken Prozeß zur Entwicklung einer sogenannten nationalen Kultur. Die Macht des Kapitals durch diese Art Kultur, die es verbreitet durch die Schulen in der Lehrbucherziehung, durch ihre Presse, durch die Kirchen, durch das Militär selbst, durch die Fortbildungsschule, kurzum durch den ganzen Entwicklungsgang, durch den sie die einzelnen Glieder ihrer Gesellschaft hindurchgehen läßt, ist unglaublich stark, ist so stark, daß tatsächlich heute noch die größten Schichten der Proletarier in bürgerlichen Ideologien, in der Ideologie des Eigentums denken. Selbst in unseren eigenen Reihen sind noch Genossen, die, wenn sie auf bestimmte Fragen zu sprechen kommen, wie gestern auf die Frage der Familie, auf die Frage der Ehe, sich von dieser bürgerlichen Ideologie nicht zu trennen vermögen. (Sehr richtig!) Ihr als die tapfersten und festesten und fortgeschrittensten Kämpfer werdet daran allein die Gewalt dieser Macht begreifen, die das Kapital über uns hat. Die Proletarier denken eben in Ideologien statt in Realitäten ihrer Klasse. (Sehr gut!)

Daraus, Genossen, folgt das zweite, daß das Kapital über uns die ungeheure Macht durch Organisation hat. Und beide Dinge, die Überlieferung, die nationale Kultur, die uns eingeimpft ist vom ersten Schultage an, von dem Gebet, das die Mutter mit dem Kinde abends spricht, die uns entgegentritt in den Organisationen wie Kirche, Schule, setzen sich fort in den Organisationen sogenannter sozialistischer Parteien, in den Organisationen der Gewerkschaften. Und in diesen Organisationen, diesen kapitalisti-

schen Organisationen, in diesen Fleisch gewordenen Ideologien des Kapitalismus - wer regiert dort? An der Spitze dieser steht die sogenannte bürgerliche Intelligenz, da stehen die Leute, die eigentlich die Vertreter der kapitalistischen Ideologie sind. Wir brauchen nur die Geschichte der sozialdemokratischen Partei uns durch den Kopf gehen zu lassen, um zu wissen, wer dort führte, um zu wissen, daß es Leute waren, die sozialistische Bildung verbreiteten und selbst auf das tiefste in den kapitalistischen bürgerlichen Ideologien steckten (sehr gut!), die von Klassenwollen, von einer kommenden klassenbewußten Kultur des Proletariats nicht den geringsten Schimmer haben konnten, zumal sie vollkommen auch getrennt in ihrer Lebensweise vom Proletariat arbeiteten.

Nun, wir sagen, daß alle diese Dinge ein revolutionärer Entwicklungsprozeß sind, daß die Einsicht des Proletariats darin, daß es in der kapitalistischen Ideologie steckt, ihm nicht an einem Tage kommt. Und Ihr alte müßt gestehen, daß die Einsicht darin, daß die Selbstbewußtseinsentwicklung der Proletarier das Problem der Revolution in Westeuropa ist - daß diese Einsicht vielleicht ganz vereinzelt früher von diesem und jenem einmal angedeutet wurde, der eine oder der andere sagte irgendwie, man muß mit dem Beamtentum, mit dem Bürokratismus aufräumen, das Führertum muß hinweg, daß das aber in der Klarheit, in der Selbstverständlichkeit, wie es heute ausgesprochen wird, erst ein Produkt des letzten großen weltrevolutionären Prozesses ist.

Genossen, ich sagte, daß besonders die alten Organisationen ein Hindernis auch zur Fortführung in der Revolution sind. Wir haben die stärkste Organisation des Kapitals in seinem Staat. Ich will nur andeuten, ohne das zu entwickeln, daß für uns dieser Staat die Ausbeutungsmaschine, die herrschende Maschine gegenüber dem Proletariat ist, daß er für uns nichts zu tun hat mit der sogenannten ausgleichenden Gerechtigkeit, mit einem Apparat, in dem sich die Gegensätze ausgleichen sollen, in dem sich die Kräfte in der Diagonalen des Programms einstellen sollen, sondern wir empfinden für uns aus unserem Klassenbewußtsein heraus, daß der Staat die personifizierte Gewaltherrschaft über das Proletariat ist, in dem das Proletariat absolut rechtlos ist.

Mit diesem Staat hängt zusammen die Organisation und die Form des Parlamentarismus und die Organisation der alten Parteien und Gewerkschaften. Ich darf vielleicht hier an dieser Stelle auch das einfügen, was uns alle so viel beschäftigt, das Problem von Masse und Führer, das hiermit zusammenhängt.

In der alten Klassengesellschaft, im kapitalistischen Staat, ist das Eigentum, der Eigentumsbegriff der grundlegende Gedanke. Der Individualismus in seiner höchsten Potenz, in der allerhöchsten Steigerung ist das Ziel des Kapitalismus. Dem steht nicht gegenüber, daß das Kapital sich zur Ausbeutung, zur Unterdrückung des Proletariats in Völker- und Weltwirtschaftssyndikaten zusammenschließt. Das sind Selbstverständlichkeiten. Aber sein eigentliches ausgeprägtes Produkt ist der Individualismus, die sogenannte höchstgesteigerte Persönlichkeit. Die Weltanschauung der Persönlichkeit - das ist ideologisch für den Bürger das Höchste. Wenn er von seinen Heroen spricht, von seinen Mythen, von seinem Bismarck, dann spricht er von der Weltanschauung, die diese Leute als ihr Eigentum in sich hineingefressen hatten. Die große Persönlichkeit, der Heros kann verschieden aussehen. Es kann der Milliardär sein, es kann auch zeitweise der geistig große Mann der Weltanschauungen, der Philosoph sein. Das ist verschieden. Ich sage aber: der Individualismus ist der Typ des Kapitalismus.

Wir sind in unserem Klassenwollen am Anfang einer neuen Periode. Am Anfang, Genossen, wie es am Ende aussehen wird, können wir nur in der Phantasie erfassen. Ganz ausmalen kann es niemand. Und darin allein zeigt sich auch unser Bedingthein, eben daß Revolution, daß Klassenentwicklung nichts einfach zu Sagendes ist, sondern ein Prozeß, in dem die Aufhellung des Geistes ein bedeutendes Stück mit ist. Genossen, ich sage, wir stehen am Anfang eines neuen Weges, d.h. am Anfang jenes Weges, wo das Individuum in der Masse nicht untergeht, aber in der Masse lebendig wird mit dieser Masse, d.h., wo das Individuum als einzelnes, als eine große Persönlichkeit aufhört zu existieren und wo anfängt, die Klasse ein geschlossenes Stück einer ganzen kämpfenden Masse, eine Art ganz besonderes Ganzes zu werden. Wir sprechen von der sogenannten sozialen Bindung, die alle einzelnen Menschen, alle einzelnen Glieder der Gesellschaft einigt. Wenn ich sage, wir stehen am Anfang dieses Prozesses, Genossen, so werdet Ihr begreifen, daß es so gemeint ist, daß bei uns, die wir den eigentlichen Vortrupp dieses Wollens und Denkens bilden, anfängt die Auflösung des Individualismus, die Auflösung der sogenannten bürgerlichen großen Persönlichkeiten vor sich zu gehen. In unseren Reihen ist eins der Probleme - Ihr wißt, das Führerproblem, das Problem des überragenden Einzelnen in voller Schärfe gestellt und ist im Anfang seiner Lösung begriffen. Wir alle können uns noch nicht ganz und gar ausmalen, wie einmal, wenn alle Kräfte einer ganzen Klasse, später erst, in der klassenlosen Gesellschaft

die gesamten Kräfte der Menschheit gelöst sind und alles ineinander, durcheinander als ein Ganzes von Kraft flutet - wie das aussehen wird. Das wird nicht eine Erschlagung der einzelnen Kenntnisse des Einzelnen sein, das wird nicht eine Unterdrückung der einzelnen Fähigkeiten und Talente des einzelnen Genies sein, nein, es wird eine Auslösung aller dieser Kräfte, eine unendlich größere Auslösung deswegen sein, weil alle ökonomischen Hemmungen verschwunden sind, weil alle die, denen heute keinerlei Möglichkeit gegeben ist, diese Dinge in sich und aus sich heraus zu entwickeln, sie dann in voller Freiheit werden entwickeln können. Genossen, es ist nur anzudeuten. Aber hieraus wird Euch das eine klar, daß unsere Richtung von vornherein sich auf den Gesichtspunkt nicht des Individuellen, sondern des sozialen, der Bindung zwischen Masse und Führer einzustellen hat.

Wie kämpften bisher die Massen und die Führer? Die Masse - ein Objekt, ein Brettstein, den man fügt, oben ein Führender oder eine führende kleine Schicht, die die Hinter-sich-Stehenden vergewaltigte. Entscheidend für den Kampf, für diese Führung war darn das, daß die Führer das, was hinter ihnen stand, ganz kapitalistisch als ihr Eigentum ansahen. Und wenn heute einzelne sogenannte Sozialisten kommen - ich habe das so oft in Versammlungen beim Spartakusbund gehört, wenn von Radeck und sonst wem die Rede war - wenn sie kommen und sagen: der Mann ist doch sicherlich ein Sozialist, denn was hat er für den Sozialismus gelitten! Er hatte jahrelang im Gefängnis gesessen, er hat jahrelang außer Landes gelebt, alles hat er geopfert - Genossen, so besagt das garnichts, sondern es besagt nur die Verständnislosigkeit gegen dem sozialen Klassenwollen überhaupt. (Sehr gut!) Es besagt, daß ein Mann für eine Sache leidet. Das tut der Kapitalist auch. Auch der Kapitalist, der verdient hat, der Schieber, der Verbrecher, der ganz urd gar auf den Eigentumsgedanken eingestellt ist, er leidet, er läßt sich jahrelang einsperren, er läßt sich für sein Eigentum hängen. Genossen, das ist also kein Beweis dafür, daß man Sozialist ist, daß man proletarisches Klassenwollen hat, wenn man für eine Sache leidet. Es kommt darauf an, zu leiden, zu kämpfen, alles zu tun von selbst, als Pflicht des Klassenwollens, alles zu tun, nicht für sein Eigentum, sondern aus dem ganzen Strom der Entwicklung seiner eigenen Klasse heraus.

Wenn wir damit, Genossen, den Parlamentarismus berühren, der eben die Verkörperung dieses Verhaltens von Führer und Masse ist, nur hervorgegangen aus dem Prozeß der kapitalistischen Entwicklung, untrennbar mit Par-

teiwesen verbunden, der diese Dinge geradezu zur Gottheit emporhebt, dann können wir uns hier in unserem Kreise darauf beschränken, zu sagen, daß der Parlamentarismus darum ein für allemal abzuweisen ist, weil er eine Lähmung der Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats bildet. Alles andere zu sagen, scheint mir vollkommen übrig zu sein. Wenn wir den Kampf jetzt führen, den Tageskampf gegen dieses Parlament, wenn wir alle Argumente von einst, von früher, von jetzt zusammentragen, um ihn zu enthüllen und in seiner ganzen Nacktheit bloßzustellen, dann wissen wir darüber vollkommen Bescheid. Wir wollen es nur den anderen noch sagen. Und deswegen, sage ich, erübrigt es sich, darauf einzugehen. Als interessant mag an dieser Stelle nur folgendes gesagt sein: die österreichischen Genossen haben das Wesen des Parlamentarismus ausgezeichnet begriffen. Der Genosse Pfemfert hat ein Flugblatt herausgegeben, das ist ein Abdruck dessen, was diese Genossen über den Parlamentarismus zu sagen haben, eine so schlagende, treffende proletarische Widerlegung des Parlamentarismus, wie keiner von uns sie besser geben kann. Das war im August, irre ich nicht, 1920. (Genosse P f e m f e r t : Nach der Wahl in Deutschland!) Ich will das nicht vorlesen, weil Ihr wißt, was gegen den Parlamentarismus zu sagen ist. Diese Leute, die das wissen, gingen auf Befehl der Exekutive darauf wählen. (Hört, hört!) Das ist blanker Verrat. Männer, die das getan haben, die dies sagen können über Parlamentarismus, daß er absolut und für immer für uns abgetan ist, und dann nachträglich zum Wählen auffordern und selbst wählen gehen - solche Männer sind ganz einfach schwere Verbrecher, wie sie die bürgerliche Gesellschaft aufzuweisen hat. Aber das nur nebenbei.

Wir wenden uns nun zu der weiteren Frage der alten Organisationen, der Parteien und Gewerkschaften. Man wird vielleicht einwenden: wenn die Gewerkschaften und Parteien diese und diese Form haben, eine bestimmte Organisationsform, kann denn eine Form konterrevolutionär oder revolutionär sein? Diese Frage ist uns vom Spartakusbund immer erneut an den Kopf geworfen worden, wir trieben Organisationsspielerei, mit einer Form kann man die Dinge nicht ändern. Nun, Genossen, so einfach ist das nicht. Gewiß, es gibt Organisationsspielerei. Aber wenn es Organisationen gibt, die das Selbstdenken der Massen verhindern, wenn es Organisationsformen gibt, die nicht zulassen, daß die Massen zum Selbsthandeln und Selbstdenken kommen, dann sind diese Formen konterrevolutionär, und sie müssen zerschlagen werden, um Formen Platz zu machen, die ganz und gar dieser Auslösung des Selbstdenkens und Selbsthandelns dienen. Das allein würde schon